

Halleische Zeitung

vorn. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Halleischer Couric.)

Einzel- und Jahrgangspreise...

Nummer 276.

Halle, Donnerstag 21. November 1892.

184. Jahrgang.

Zur zweiten Ausgabe gehören: Inseraten-Beilage und Landwirtschaftliche Mittheilungen.

Fürst Bismarck und die Presse.

Wie die Leser der Halleischen Zeitung sich erinnern werden, haben gewisse Enthüllungen über die Kaiser Depeschen in der letzten Zeit auch unsere Aufmerksamkeit...

hinreichend, um jeden wahren Patrioten, er mag sonst zu Kaiser und zu Königin sich gestellt haben wie er will, aufrecht bekümmert zu lassen...

Wir wollen hier nicht zurückgreifen auf die Lage, in denen der Fürst von der Zeitung der Geschäfte zurücktreten mußte und nicht erdriert: ob das wirklich damals bereits möglich notwendig gewesen, oder auch: ob dieser Mindertheil...

könnte sonst doch eines Tages aufgegeben werden. Und 1 was dann? Kein Patriot — und wer verdient die Bezeichnung, der nicht auch des Reichstagsorgans Bild tief im Herzen trägt?

Es ist das, was wir hier einmal laut auszusprechen uns nicht enthalten konnten, ein geradezu brennender Wunsch, der durch das ganze Vaterland geht!

Politische und vermischte Nachrichten.

Der Reichsausschuss ist bekanntlich am 3/4 Millionen niedriger aus dem Budgetjahr herausgetreten, als er in denselben hineinging. Ein Theil dieser erheblichen Ermäßigungen ergab sich aus dem Rückgang der Preise für Lebensmittel bei der Besorgung der Arme...

Der Centralverband wählte an Stelle Ottens am zweiten Vorsitzenden den Grafen Konrad von Preyding, bekanntlich auch ein Bayer.

Von Antikontaktkräften sind in dieser Reichstagsession zunächst zu erwarten: ein solcher über die Vereinsvereine, über das Wohlgeleit (Wahlwert etc.), über die Entschädigung unzufriediger Beamteter und Verwalteter, über die Vertagung in Straßburg.

Am Präsidenten der Preussischen Haupt-Bürgerversammlung ist dem Vernehmen nach an Stelle des heimgegangenen Konfessionalspräsidenten a. D. D. Vogel der Präsident des Evangel. Oberkirchenraths Dr. D. Barthelmeis ernannt worden.

Zur Mittelvorlage schreibt die in München erscheinende „Korrespondenz Hofmann“: Bezüglich der Mittelvorlage gehen immer noch Überlegungen durch die Blätter, als hätten einzelne Bundesregierungen eine grundsätzlich ablehnende Stellung eingenommen.

Reichsausschuss am 17. und 18. November. Die fortwährenden Ausgaben des Reichsausschusses betragen 26.941.515 M. (mehr 9.944.765). Von dem Reichsausfall 65 Millionen auf das Budget der allgemeinen Fonds und zwar werden 2 Millionen davon für die Interaktion aus dem Reichsausschuss und 3.47.087 M. als Budgetertrag für den Zuschuß des Reichs zu den Jubiläums- und Altersrenten verplant. Der Gesamtanfall ist auf 12.670.925 M. fest-

Es ist klar, daß diese Publikationen der höchsten Zeitung unserer Landes sowohl wie des deutschen Reiches Schwereitigkeiten bereiten können, die unter Umständen sehr schwerwiegend und sehr folgenreich sein dürften. Auf alle Fälle wird eine Diskretion für uns damit infiziert nach Augen hin wie bei uns in eigenen Lande; die reichsfeindliche Agitation, welche die sozialdemagogische Presse mit diesen „Enthüllungen“ betrieb, waren als ein

Dieser Artikel war bereits druckfertig, ehe uns die Mittheilung aus Rominn kam, welche in der letzten Reichstags-Sitzung Prof. Capelli über die Kaiser Depeschen gemacht. Sie ändern an der Tendenz unserer obigen Ausführungen nicht, sie können bestenfalls eine Betätigung derselben, nachdem dieselben schon in Druck gegeben waren, für unnützlich.

geheiligte Erfahrung ist bei den Frauen nicht selten anzutreffen, und wir bedauern täglich, daß Frauen als Eigentümerinnen von Handelsgeschäften und sonst in allen möglichen Erwerbszweigen erfolgreich thätig sind und in ihren Leistungen den Männern nicht nachstehen. Nach der geschäftlichen Seite bestehen also keine Hindernisse, die Frauen an der erteilenden Gewalt theilnehmen zu lassen, und es bedarf weiter keines Beweises, daß solche Hindernisse nach der ethischen Seite hin überhaupt nicht in Frage kommen können. Es unterliegt dem auch keinem Zweifel, daß diese Bestimmung von der erteilenden Gewalt zur Annahme gelangen wird. So hat denn der Entwurf durch die Regierung die Festigkeit der Familienbände ungestört, auf denen am letzten Ende die Gesundheit und das Gedeihen des Staates beruht.

der Erziehung der Kinder deren Interesse widerstreitet. Man wird die der Mutter auch nach ihrer Wiederberufung verbleibende häusliche Fürsorge für ihre Kinder aus früherer Ehe als einen Rest der im Uebrigen durch die neue Ehe zerstörten erteilenden Gewalt auffassen müssen.

Zusozern die Mutter nach dem Tode ihres Gatten Trägerin der erteilenden Gewalt über ihre Kinder ist, kann ihr vom Vormundschaftsrichter ein „Verstalt“ beigeordnet werden. Unzweifel soll dieser Verstand keineswegs die Machtbefugnisse eines Vormundes haben, sondern er hat nur die Aufgabe, der Witwe als geschäftlicher Beistand im Interesse ihrer Kinder zu dienen. Die Verbindung eines solchen Verstandes ist auf bestimmte Fälle beschränkt, wenn nämlich der Vater diese Maßregel testamentarisch angeordnet hat, außerdem wenn die Witwe selbst bei Gericht einen dahin gehenden Antrag stellt, oder wenn das Vormundschaftsgericht wegen besonders schwerer Verwahrlosung des Kindvermögens eine geschäftlich sauerberäthende Stütze für die Trägerin der erteilenden Bestimmungen, daß durch das neue bürgerliche Gesetz, obgleich das das natürliche Band zwischen Mutter und Kind durch Einsetzung eines Mittelverstandes gelockert wird, für eine ausgiebige Wahrnehmung der Interessen der verwaisten Kinder gefordert ist. In dem Entwurfe ist zum ersten Male der Grundsatze zur Geltung gekommen, daß ein Doppelwitwenpaar zu bevorzugen sind. Dieser Grundsatze wird, abgesehen von seinen moralischen Vorzügen, noch den bedeutenden Vortheil gewährt, daß neuer Vormundschaftsgerichte (das Amtsgericht) von einer großen Zahl lediglich formeller Vormundschaften zu Gunsten der materiell zu Bevorzundenen befreit sein werden.

Diese kurzen Andeutungen über das neue deutsche Vormundschaftsrecht genügen, um den Nachweis zu führen, daß unsere Gesetzgebung der Entwicklung des Volkstheils sich anpassen fortstrebt, und daß wir voll Vertrauen in die bestehende Reichsregierung und vielmehr Hoffnungen in die deutsche Familienrechts in dieser Hinsicht dem bürgerlichen Gesetzgebung für das deutsche Reich, das voraussichtlich noch vor Schluß des Jahresunter in gesetzliche Geltung gelangen wird, entgegenstellen können.

Neues deutsches Vormundschaftsrecht.

Wir haben in Deutschland nach dem Vorbilde des römischen Rechts die Institution der väterlichen Gewalt übernommen; allerdings hat diese väterliche Gewalt des römischen Rechts auf deutschem Boden erhebliche Abänderungen erfahren, der Grundlag indessen, daß der Vater allein Machtbefugnisse über seine Kinder hat, ist bestehen geblieben. Der Entwurf eines bürgerlichen Gesetzbuchs für das deutsche Reich legt an die Stelle der väterlichen die erteilende Gewalt, an welcher auch die Mutter theilnimmt, und bestimmt, daß diese Gewalt nach dem Tode des Vaters der Mutter allein zugehen soll. Daraus ergibt sich, daß eine Vormundung der Kinder nach dem Tode des Vaters nur dann erforderlich werden wird, wenn die Kinder keine Mutter mehr haben, und es leuchtet ein, daß die Stellung der Mutter zu ihren Kindern durch diese neue Vorschrift wesentlich freier und, was von größeres stiftlicher Bedeutung ist, natürlicher wird. Bevor der Gesetzgeber die erteilende Gewalt schaffen konnte, mußte er sich darüber klar werden, ob die erteilenden Frauen der ihnen mit derselben gestellten Aufgabe gewachsen sind, und die Beantwortung dieser Frage konnte nur in günstigem Sinne erfolgen, denn die Gesetzgebung der deutschen Staaten hatte namentlich in neuerer Zeit die Mutter immer mehr zur Vormundenschaft berufen, und die Erfahrungen, die man mit den Vormünderinnen ihrer Kinder gemacht hatte, waren durchaus gute gewesen.

Wenn man nun berücksichtigt, daß namentlich in den breiten Schichten unseres Volkes die Erziehung der Kinder auch während der Ehe zum großen Theile den Müttern obliegt, was man zu der Erkenntnis gelangen, daß es nur billig ist, ihnen diese Aufgabe auch nach dem Tode des Vaters zu belassen. Außerdem war zu bedenken, daß die erteilende Stellung der Frauen in sozialer und rechtlicher Beziehung gegen spätere Zeiten sich vollständig geändert hat.

Es ist natürlich, daß der Mutter die erteilende Gewalt über ihre Kinder nach dem Tode des Vaters nur dann zugehen kann, wenn sie Witwe bleibt. Wenn sie eine neue Ehe eingeht, so macht sich bei ihr die veränderte Stellung ihrer Kinder aus der alten Ehe gegenüber in viel höherem Grade sichtbar, als bei den sich wieder verheiratenden Wittwen die erteilende Gewalt kraft Gesetzes entzogen, es ist dagegen dem Vormundschaftsrichter gestattet, die Mutter mit Genehmigung des neuen Gemannes zum Vormunde ihrer Kinder zu bestellen; sie wird in einem solchen Falle wie jeder andere Vormund dem allgemeinen Grundsatze des Vormundschaftsrechts und namentlich auch der verpflichtenden gerichtlichen Beaufsichtigung unterworfen. In Berücksichtigung der natürlichen Bande von Mutter und Kind, die auch durch eine neue Ehe nicht leiden, hat es der Entwurf mit Recht für unbedenklich erachtet, der Mutter, auch wenn sie sich wieder verheiratet, die häusliche Fürsorge für die Person ihres Kindes unabhängig von dem Erneuern der Vormundschaftsbehörde zuzugestehen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob sie die Vormundschaftsamt führt oder nicht. In solchen Fällen ist dem Vormund hinsichtlich der Ausübung dieser Fürsorge eine beratende Stimme zuzugestehen, wenn er in der Lage, das Vormundschaftsgericht anzugeben, wenn er der Ansicht ist, daß eine Maßnahme der Mutter bezüglich

der Erziehung der Kinder deren Interesse widerstreitet. Man wird die der Mutter auch nach ihrer Wiederberufung verbleibende häusliche Fürsorge für ihre Kinder aus früherer Ehe als einen Rest der im Uebrigen durch die neue Ehe zerstörten erteilenden Gewalt auffassen müssen. Zusatzern die Mutter nach dem Tode ihres Gatten Trägerin der erteilenden Gewalt über ihre Kinder ist, kann ihr vom Vormundschaftsrichter ein „Verstalt“ beigeordnet werden. Unzweifel soll dieser Verstand keineswegs die Machtbefugnisse eines Vormundes haben, sondern er hat nur die Aufgabe, der Witwe als geschäftlicher Beistand im Interesse ihrer Kinder zu dienen. Die Verbindung eines solchen Verstandes ist auf bestimmte Fälle beschränkt, wenn nämlich der Vater diese Maßregel testamentarisch angeordnet hat, außerdem wenn die Witwe selbst bei Gericht einen dahin gehenden Antrag stellt, oder wenn das Vormundschaftsgericht wegen besonders schwerer Verwahrlosung des Kindvermögens eine geschäftlich sauerberäthende Stütze für die Trägerin der erteilenden Bestimmungen, daß durch das neue bürgerliche Gesetz, obgleich das das natürliche Band zwischen Mutter und Kind durch Einsetzung eines Mittelverstandes gelockert wird, für eine ausgiebige Wahrnehmung der Interessen der verwaisten Kinder gefordert ist. In dem Entwurfe ist zum ersten Male der Grundsatze zur Geltung gekommen, daß ein Doppelwitwenpaar zu bevorzugen sind. Dieser Grundsatze wird, abgesehen von seinen moralischen Vorzügen, noch den bedeutenden Vortheil gewährt, daß neuer Vormundschaftsgerichte (das Amtsgericht) von einer großen Zahl lediglich formeller Vormundschaften zu Gunsten der materiell zu Bevorzundenen befreit sein werden. Diese kurzen Andeutungen über das neue deutsche Vormundschaftsrecht genügen, um den Nachweis zu führen, daß unsere Gesetzgebung der Entwicklung des Volkstheils sich anpassen fortstrebt, und daß wir voll Vertrauen in die bestehende Reichsregierung und vielmehr Hoffnungen in die deutsche Familienrechts in dieser Hinsicht dem bürgerlichen Gesetzgebung für das deutsche Reich, das voraussichtlich noch vor Schluß des Jahresunter in gesetzliche Geltung gelangen wird, entgegenstellen können.





Boole'sche Abhandlung an die Akademie... Die Akademie nimmt die Abhandlung an... Die Akademie nimmt die Abhandlung an...

21. November. (Eig. Drahtbericht.) Oesterreich... Die Reichsversammlung hat beschlossen... Die Reichsversammlung hat beschlossen...

22. November. (Eig. Drahtbericht.) Die Reichsversammlung... Die Reichsversammlung hat beschlossen... Die Reichsversammlung hat beschlossen...

23. November. (Eig. Drahtbericht.) Die Reichsversammlung... Die Reichsversammlung hat beschlossen... Die Reichsversammlung hat beschlossen...

24. November. (Eig. Drahtbericht.) Die Reichsversammlung... Die Reichsversammlung hat beschlossen... Die Reichsversammlung hat beschlossen...

25. November. (Eig. Drahtbericht.) Die Reichsversammlung... Die Reichsversammlung hat beschlossen... Die Reichsversammlung hat beschlossen...

26. November. (Eig. Drahtbericht.) Die Reichsversammlung... Die Reichsversammlung hat beschlossen... Die Reichsversammlung hat beschlossen...

27. November. (Eig. Drahtbericht.) Die Reichsversammlung... Die Reichsversammlung hat beschlossen... Die Reichsversammlung hat beschlossen...

28. November. (Eig. Drahtbericht.) Die Reichsversammlung... Die Reichsversammlung hat beschlossen... Die Reichsversammlung hat beschlossen...

29. November. (Eig. Drahtbericht.) Die Reichsversammlung... Die Reichsversammlung hat beschlossen... Die Reichsversammlung hat beschlossen...

30. November. (Eig. Drahtbericht.) Die Reichsversammlung... Die Reichsversammlung hat beschlossen... Die Reichsversammlung hat beschlossen...

1. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die Reichsversammlung... Die Reichsversammlung hat beschlossen... Die Reichsversammlung hat beschlossen...

2. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die Reichsversammlung... Die Reichsversammlung hat beschlossen... Die Reichsversammlung hat beschlossen...

3. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die Reichsversammlung... Die Reichsversammlung hat beschlossen... Die Reichsversammlung hat beschlossen...

4. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die Reichsversammlung... Die Reichsversammlung hat beschlossen... Die Reichsversammlung hat beschlossen...

5. Dezember. (Eig. Drahtbericht.) Die Reichsversammlung... Die Reichsversammlung hat beschlossen... Die Reichsversammlung hat beschlossen...

offen schwächer am Anfang im Harpener und ungenügend... Die Reichsversammlung hat beschlossen... Die Reichsversammlung hat beschlossen...

Wetterausichten auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg. Freitag, den 25. November; Sonntag, bedeckt, Niederschläge, kalt, windig.

Familien-Nachrichten. Verlobt: Fräulein Mathilde mit Herrn. Verlobt: Fräulein Mathilde mit Herrn. Verlobt: Fräulein Mathilde mit Herrn.

1624. Bauverbühende Krankheitserscheinungen! Die Krankheit schiebt sich in 10 bis 15 Minuten... Die Krankheit schiebt sich in 10 bis 15 Minuten...

Ämtliche Bekanntmachungen. Die Stadt- und Kreisverordneten... Die Stadt- und Kreisverordneten...

Städtische Kommissionen. Sitzung am Freitag, den 25. November... Sitzung am Freitag, den 25. November...

Familien-Nachrichten. Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben... Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben...

Teile entfallen nach langen schweren Reiden... Teile entfallen nach langen schweren Reiden...

Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Teppiche. H. C. Weddy-Pönicke, 7. Leipzigerstrasse 7.

H. C. Weddy-Pönicke, 7. Leipzigerstrasse 7. Gardinen, Portièren, Möbelstoffe, Teppiche.

Table with 2 columns: Berlin Börse vom 24. November 1892. Lists various market prices and exchange rates.

Table with 2 columns: Berliner Kursbericht. Lists various market prices and exchange rates.

Die mit \* bezeichneten Vapire sind Kassatur, die übrigen per Ultimo. Getreidekurse. Weizen loco 146-160, November 152, Nov.-Dez 162.

Dieses Blatt wird in den, die Stationen Bitterfeld, Cönnern, Cöthen, Corbetta, Gielesburg und Gisleben, in der Richtung nach Halle passirenden Personenzügen vertheilt.

Grosser Stein-Strasse 70. **Gebr. Schultz Nachf.** Ecke Neunhäuser.

Halle a. S.

Montag, den 28. ds. Eröffnung unserer

# Weihnachts-Ausstellung.

## Das Kleiderstoff-Lager

bietet eine überraschend grosse Auswahl sämtlicher Neuheiten der Saison in

**Seide, Wolle und Halbwolle.**

Eine Parthie zurückgesetzter Stoffe, bestehend aus durchaus soliden Qualitäten haben wir nochmals bedeutend im Preise erniedrigt.

**Warpkleider — Druckkleider — Barchentkleider.**

Ausserordentlich preiswerth sind die Bestände unseres

## Leinen- und Baumwollwaaren-Lagers.

Wir empfehlen

Glatte weisse Leinen und Halbleinen, Dowlas, Hemdentuch — Inletts — Bunte und weisse Bettbezüge — Handtücher für Haus und Küche — Wischtücher — Tafel- und Tischgedecke, Einz. Tischtücher und Servietten, Betttücher, Bettdecken, Bunte und weisse Taschentücher.

**Teppiche — Tischdecken — Portiären, Vorlagen, Reisedecken, Schlafdecken — Cachenez — Plaids — Concerttücher.**

Auf das Mannigfaltigste ausgestattet ist unsere Abtheilung

## Confection für Damen und Kinder.

### Halblange und lange Paletots, Capes, Pelerinenmäntel, Röder etc.

sind in allen Preislagen und Weiten vorrätig.

Blousen in Seide, Sammt und Wolle — Morgenröcke — Unterröcke —

Schwarze Schürzen in Wolle und Seide, Tändelschürzen — Hausschürzen etc. etc.

Wir weisen noch besonders darauf hin, dass wir, treu unserm Grundsatz, trotz der Preiswürdigkeit unserer Waaren nur Stoffe bester Qualität aufgenommen haben.

Auswahlsendungen und Muster bereitwilligst.

Umtausch nach dem Feste gestattet.

### Bierdruckapparate.

Graeger Nachf. liefert anerkannt die besten Apparate, Graeger Nachf. liefert nur Apparate nach der neuesten Vorrichtung, Graeger Nachf. hat das größte Lager reitiger Apparate und in Graeger Nachf. mit der amtlichen Revision der Apparate beauftragt worden.

**Herrn Graeger Nachf. Inh.: Aug. Hoske,**

Halle a. S., Gellistrasse 58, vis-à-vis der Bierapotheke. Preisliche Referenzen. Proletitäten kollektfrei.

### Graeger reinwollene Kleiderstoffe

empfehle in schwarz und farbig, zu Herbst- und Winterkleidern, in guten Qualitäten für bekannt sehr billigen Preisen.

**Albert Friedländer,**

Am Hofstrasse 5, Kohl's Restaurant, 1 Tr. 11397

### Chines. Thee's

neuester Sorten, Vanille, Cacao, Chocoladen in nur reinen Qualitäten billig bei **E. Walther's Nachf.,** Moritzthor 1 u. Steinweg 29

### Jedes Sühnerange

bestellt man (sonst) u. genossen mit Walther's Sühnerangemittel 2 Flasche mit Inhalt 80 A bei **E. Walther's Nachf.,** Moritzthor 1 und Steinweg 29.

Stets frisch vorrätig:

### BRILLANT-KAFFEE

der deutschen Kaffee-Import-Gesellschaft Willy Schwab & Cie. in Köln und Berlin SW., in 1/2 und 1/4 Kilo Packeten zum Preise von Mk. 1.60, 1.70, 1.80, 1.90 per 1/2 Kilo bei **Faul Evers** (Inh. Oth. Placke), Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 50. (1771)

### Auskunfts-bureau

### „Vorsicht“

Halle, Saale, Leipzigerstr. 109 ertheilt Auskünfte über Credit-, Privat-, Familien- u. Vermögensverhältnisse auf alle Plätze der Welt prompt und gewissenhaft.

**Seidenwaaren-Specialgeschäft G. Schwarzenberger, Poststrasse 9/10,**  
 Billigste Bezugsquelle nur solider Stoffe. Muster auf Wunsch.

**Zur Winter-Saison**

Anfertigung aller Arten Fußbekleidungen für Damen und Herren. Anerkannt fachgemäße Herstellung von  
**Militair-Reittiefeln u. wasserdichten Jagdbeschuhungen.**  
**C. Buchalla, Schuhmachermeister, gr. Steinstraße 11.**

**Hotel- u. Restaurant-Empfehlungen.**

**Hotel Stadt Hamburg.**  
 Halle a. S.  
 Genueser der Post.  
 Küche des Reiches und der Könige.  
**Hotel ersten Ranges.**  
 1758 L. Acheltstetter.

**Hotel zum Kronprinz.**  
 Halle a. S.  
 Küche des Reiches.  
 Kochwagen am Bahnhof.  
**Hotel ersten Ranges.**  
 Schenkt keinen alten guten Wein in jeder Beziehung.  
 Rud. Draheim.

**Hotel Continental, Halle a. S.**  
  
 Sous I. Mauch, am Centralbahnhof.  
 Küche des Königs, des Reiches, des Kaiserthums.  
 Elektr. Beheizung; Central-Heizung.  
 Besondere, elegant, romantische, bei jeder  
 Breiten. Tel. Carl Leichter.

**Hotel Stadt Dresden.**  
 Am Centralbahnhof Halle a. S.  
 Elektrische und Wasserleitung nach allen  
 Richtungen.  
 Logis von 4 bis 1.50 an.  
 Bäcker, Bäcker, Konditor, am Bahnhof.  
 Telefon Nr. 355.  
 W. Stinckel, Besitzer.

**Hotel z. gold. Hirsch.**  
 Altes, renom. Geschäft Leipzigerstr. 61.  
 Küche u. Wein, Wein u. Telephonbenutz.  
 Herhind. b. Strobenbahn u. all. Richt.  
 Logis v. 1. an. Diners. Suppe 3  
 Gänge 1.25 an. A la carte 3. billiger.  
 Breiten u. jed. Tageszeit. Tages- und  
 Wänderer Bier, gute Küche.  
 Beste Bedienung. Zub. Rothe.

**„Stadt Rom“ Logierhaus.**  
 Halle a. S., Landwehrstr.  
 Nächster Nähe des Bahnhofes am  
 Hauptbahnhof. Beste Bedienung.  
 Betten, Saubere, Küche, vorz. Tisch.  
 15026 G. Kugler.

**Zimmerm. Wittb. 191f. an.**  
**Freyberg-Bräu.**  
 Kl. Märkerstr. 9.  
 Sappe, Föckelkochen,  
 Erbsensuppe u. Sauerkraut,  
 Bindersalade,  
 Compot, Salat, Butter, Käse.  
 Jeden Freitag Föckelkochen.  
 Abends ausser v. Bill. Speisekarte.  
 Karl Brann.

**Hotel Deutscher Hof.**  
 Neu renovirt.  
 Nächste Nähe des Bahnhofes  
 Elektrische Bahn nach allen  
 Richtungen. [15467]  
 Logis v. Mk 1.50 an.  
 Hausdiner am Bahnhof.  
 G. Hanstein.

**Neubert & Co.,**  
**Sekt-Kellerei.**  
 Halle a. S. und Mainz.  
 419 empfehlen  
 die vorzüglichsten  
**Schaumweine.**

**Feinste frische Butter!**  
 Ziehbutter nach Wiener Art, täglich 2 Mal frisch gebuttert,  
 anerkannt vorzüglichste: Braunschweiger u. Thüringer  
**Wurst- und Fleischwaren.**  
**F. H. Krause,**  
 Große Ulrichstraße 24.

**Hotel goldene Kugel.**  
 nächstgelegenes Hotel I. Ranges  
 am Bahnhof. [15128]  
 durch Renovirungen bedeutend verbessert  
**Brüder Paul Weisswange,**  
 langjähriger Inhaber des Preussener  
 Bierhofs.

**Renelt's**  
**Deutsches Sekt-Haus.**  
**Vornehmstes Weinkolal d.**  
 Stadt, Gr. Ulrichstr. 38.  
 Eigenbau in den besten Weinlagen  
 des Braunschweiger a. d. Mosel.  
 Feinste Küche. Tägl. frische pr. Holl.  
 Austern und helgoländer Hummer.  
 Beste Champagner u. Sekt.  
 Concentrations-Weine.  
 Prämirt im In- und Auslande,  
 Angestiner Bräu.  
 Ehrenvollste Auszeichnungen für  
 eigene Gewächse.  
 Inh. L. Klein,  
 Weingutsbesitzer.  
 105

**Grün's Wein-Restaurant.**  
 Halle a. S., Rathausgasse 3.  
 Bestrenomirtes Weinstaurant. —  
 Die Delikatessen der Saison. — Diners  
 u. Suppers, feine gewählte Speisekarte.  
 Tägl. fr. Austern u. Hummer.  
 Inhaber: **R. Dittmar.**

**Neu! Wiener Café Neu!**  
 Restaurant,  
 Sternburgerstraße 9a.  
 Comfortable, der Zeitzeit entspr.  
 eingerichtete Saal, Spiel- und  
 Gesangsraum. Beste Küche. Sonder-  
 gänge v. 75 bis 1.50 an. Münch.  
 Löwenbräu bezgl. 1/10 25/10  
 761 G. Glück.

**Hallesches Weinhaus,**  
**C. Becker.**  
 Gediegenstes und grösstes Weinkolal  
 der Stadt.  
 Telephone Nr. 700.  
**Bluepoints Austern**  
 per Dutzend Mk. 1.60. Versandt.

**Erstes**  
**Hamburger**  
 Frühstücks-Zimmer.  
 sehr reichhalt. Speise-Karte.  
 Lachssammeln a. 20. Caviar-  
 Sammeln a. 25 Pf.  
 W. Assmann, Gr. Ulrichstr. 27.

**Walter Reichert's**  
 Weingrosshandlung u. Probirstube  
 empfiehlt ihre reinen, gutge-  
 pflagten Weine.  
 Fernsprecher 559. [15468]  
 Martinsgasse 18/13  
 (obere Leipzigerstrasse.)

**Fr. Ehrenbergs**  
**Weinstube**  
 Erbsengasse 11  
 Weite und feine am Platz.  
 Reine, nat. preiswerthe Weine.  
 Sekt v. Kloss & Förster etc.  
 Reichhaltige,  
 zeitgemäße Speisekarte  
 Diners werden ohne vorherige  
 Bestellung sofort servirt.  
 Tägl. frische prima Whisttable  
 Natives u. pr. Holländer Austern.  
**Fr. Ehrenberg.**  
 Einblfod. [15436]  
 Bräuntler Wapburg u. Leipzig.

**Wintergarten.**  
 Freitag, den 25. November 1892.  
 Gesellschafts-Abend (ohne Entree.)  
 Sonnabend, den 26. November

**Grosses Simphonie-Fest-  
 Concert**  
 von Kap. Waldmüller'schen Kapelle-Mus. Nr. 36 unter Mitwirkung  
 der Opernkapelle u. Kapelle des Stadttheater zu Leipzig und des  
 Clavier-Quartetts Herrn Förster aus Leipzig. [2320]  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt nummerirt Mk. 2, unnummerirt 1 Mk.  
 Schlussung 7 Uhr. Ende nach 10 1/2 Uhr.

**Leipziger Gewandhaus-Quartett**  
 der Herren  
**Frill, Rother, Unkenstein und Wille.**  
**Montag, den 28. November, 6 1/2 Uhr**

**II. Kammermusik-Abend**  
 im Saale der Loge zu den fünf Thürmen, Albrechtstrasse.  
 Programm: Quartett für Streichinstrumente C-dur v. Haydn,  
 Quartett für Streichinstrumente G-dur Op. 18 No. 2 v. Beethoven,  
 Quintett für Clarinette u. Streichinstr. H-moll Op. 115 v. Brahms  
 Clarinette: Herr Kossner.  
**Eintrittskarten für 3 Abende nummerirt a. Mk. 4,50, für 1 Abend  
 nummerirt a. Mk. 2,00, nicht nummerirt a. Mk. 1,50, Studentenkarten a. Mark  
 1,00 sind zu haben in der Lippert'schen Buch- und Musikalienhandlung,  
 (Max Niemeyer), Gr. Steinstrasse 67. [2210]**

**Kunstgewerbe-Verein.**  
**Monats-Verammlung**  
**Donnerstag, den 24. November, Abends 8 Uhr im Saale  
 der Taube.**  
 1. Geöffnliche Mittheilungen.  
 2. Vortrag des Herrn Dr. Springer-Verlin über  
 „Die Geschichte des Steinbrunnens.“  
 3. Vortrag betr. die Errichtung eines Kunstgewerbe-Museums.  
 4. Aufnahme neuer Mitglieder.  
 5. Ausstellung von Skizzen zu Glasarbeiten für die Johannes-  
 Kirche etc. [2291]

**Achtung!**  
**Licht! Licht!**  
**Mehr Licht!**  
**Victoria-Theater.**  
**Heute Freitag**  
**Belachini**  
 zum  
 zweiten mal,  
 Abends 8 Uhr.



**Herm. Oetting,**  
 Bazar für Herren.  
 Feinste Confection für [2084]  
**Oberhemden,**  
 feine Herren-Leibwäsche.  
**Kragen u. Manschetten**  
 Bitte Probehemd zu bestellen.  
**Gr. Steinstr. 12.**



**Zimmermann's Malzextract.**  
 Gesundheitsmittel, nach Joh. Hoff's Methode, laut Analysen demselben  
 gleich, jedoch zur Hälfte billiger wird von vielen Veraten, bei Gefährdung, Unter-  
 arbeits, Mangel, Brustkrankheit und Nervenleiden zur Erhaltung, herv-  
 rufen, und ist in den meisten Krankenhäusern eingeführt.  
 Niederlage in Halle a. S. bei Herrn Gebr. Horn, Robert  
 Zimmermann, Berlin, Sternburgerstraße 32a, seit 1867 etablirt, vorher 7  
 Jahre bei Joh. Hoff gewesen.

**Stadt-Theater.**  
 Freitag, den 25. November,  
 69. Vorstellung. — 69. Abends-Vorstellung  
 Farbe gelb. Anfang 7 1/2 Uhr.

**Umlage.**  
 Romantische Raubers-Oper in 4 Akten  
 von A. Löring.  
 Personen:  
 Verlobte Tochter Herr-  
 og Heinrichs G. Neumann  
 Ritter Hugo von Ring-  
 stein F. Galla  
 Schloßherr, mähr-  
 tiger Ballermeister S. Bachmann  
 Tobias, ein alter Fischer W. Weis  
 Martha, sein Weib M. Wörke  
 Kinde, ihre Mutter M. Wörke  
 Tochter G. Breuer.  
 Vater Seemann, Dre-  
 densgärtner aus dem Kloster Maria-  
 Grub D. Keller  
 Witt. Hugo's Schwi-  
 gnabe W. Weis  
 Hans, Kellermeister G. Warkner  
 Ein Ritter G. Warkner  
 Cole des Reichs, Ritter, Frauen,  
 Kerob, Kagen, Jungs-Geloge,  
 Schnaps, Jünger, Hühnermann, Land-  
 teute, gewöhnliche Erdweiner,  
 Ballermeister.


Der 1. Akt spielt in einem Fischer-  
 bote, der 2. in der Reichstadt im  
 Bergel, der 3. und 4. Akt  
 spielen in der Nähe und auf der Burg  
 Ringstein.  
 Einlage: Am 3. Akt: „Das Lied  
 von der Taube“ von Papst, gel-  
 von Johann Kall.  
 Nach dem 2. Akt findet eine  
 Pause statt.  
 Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Sonnabend, den 26. November,  
 70. Vorstellung. — 60. Abends-Vorstellung  
 Farbe gelb. Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Zum ersten Male:**  
**Der Lebmann.**  
 Lustspiel in 4 Akten von Gustav  
 von Meier. [2291]

Sonntag, den 27. November,  
 Anfang Nachm. 3 1/2 Uhr.  
 10. Fremden-Vorstellung. Farbe Bresse.  
**Aschenbrödel**  
 oder:  
**Der gläserne Pantoffel.**  
 Weibliche Komödie mit Gesang und  
 Tanz in 5 Akten. Nach dem gleich-  
 namigen Märchen für die Bühne be-  
 arbeitet von C. H. Werner. Musik  
 verschiedener Componisten.

Sonntag, den 27. November,  
 71. Vorstellung. 11. Vorstellung außer Abends  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Missa.**  
 Feinste Oper in 3 Akten mit Ballet.  
 Umlage: Die Geschichte des deutschen  
 Helden „Wilhelm Meisters Verbrüder-  
 von Michael Garve u. Jules Barbier.  
 Musik von A. Thomas.

**Wunderzither,**  
 neueste Erfindung.



Ullrich-  
 und  
 Mühlert's  
 Fabrik von  
**Gustav Uhlig,**  
 Halle a. S.  
 Unter der Brücke Nr. 11.  
 Gehört, Lager u. Versand  
 aller erfindbaren  
**Musikwerke.**

Jede bis jetzt dagewesene Records-  
 oder Volkstänzer bei weitem über-  
 treffend.

**Unter Garantie,**  
 das jeder Umlagefähige Instrument  
 in 30 Minuten ohne Notwendig-  
 keit die schönsten Töne, Länge  
 zu spielen kann. Preis incl.  
 Schulte, enthaltend die schönsten  
 Töne, 12 u. 16 Stück.  
 12, 14 und 16 Stück.  
 [2118]  
**General-Vertrieb**  
**Gustav Uhlig, Halle a. S.**









# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Oekonomierath S. von Wendel-Sleisfels zu Halle (Saale).

## Welches sind die Ergebnisse der neuesten Forschungen auf dem Gebiete der Anwendung der Kalisalze?

Gehen wir nun noch auf den letzten Punkt ein, die spezielle Anwendung der Kalisalze zu den verschiedenen Kulturpflanzen. Die wissenschaftlichen Untersuchungen haben erwiesen, daß die in den Pflanzen sich vorfindenden Kalimengen nicht ohne weiteres einen Ausdruck für die in der Düngung zuzuführenden Quantitäten geben. Ein schwaches Aufnahmevermögen besitzen z. B. Roggen, Weizen und vor allem Gerste; trotzdem diese nicht übermäßig viel Kali enthalten, bedürfen sie einer starken Düngung dieser betr. Salze. Die Aufnahmefähigkeit ist aber sehr groß bei allen Leguminosen, vornehmlich Erbsen, ebenso beim Hafer, bei Kartoffeln und Futterrüben, welche demnach nicht direkt einer außergewöhnlich starken Kalidüngung bedürfen, da sie den von früheren Gaben im Boden verbliebenen Vorrath ausnützen können.

Was nun zunächst die Wiesen betrifft, so wirken hier die Kalisalze auf moorigem, sandigem und ammoorig sandigem Boden mit großer Sicherheit und Nützlichkeit, wenn die Feuchtigkeitsverhältnisse es zulassen. Auf Lehmb- und Thonwiesen sind die Kalisalze unsicher, aber auf den zuerst genannten Böden verdient deren Anwendung die weiteste Verbreitung, denn nicht selten sind da die Erträge ganzlich leichter Wiesen auf das Doppelte und dreifache erhöht worden. Besonders aber springt die Qualität des Graswuchses in die Augen, und der alte Landwirth weiß ja, daß da, wo er Holzsäse verwendete, ein nie geahnter Kleeblor sich auf seinen Wiesen einstellte, daß er schier versucht war, an eine generatio aequivoa zu glauben. Die nämliche Wirkung bringen aber die Kalisalze in Verbindung mit Phosphat. Wenn auch die Wirkung bei Frühjahrsanwendung nicht im selben Jahre schon hervortritt, so kommt doch später, zumal bei consequenter Kalizufuhr, eine dauernde Werthsteigerung der Wiesen zu Stande. Die bisher verkümmerten Kleeplätzchen kommen in ihr Düngungselement, sie sammeln Stücker, den die aufkommenden Süßgräser gut verwerten; es entsteht eine vollständige Symbiose zwischen dem Klee und Gras. Die Zufuhr im Herbst ist am zweckmäßigsten, die Verwendung der billigen, chlorhaltigen Rohsalze ist allein am Platz, und man kann nach Maßgabe des Kaligehaltes statt Kainit den noch mehr Chlor enthaltenden Carnallit nehmen. Die Normalmenge ist hier 400—600 kg Kainit oder 500—700 kg Carnallit pro ha (neben 60—70 kg Phosphorsäure im Thomasmehl). Die Kaligabe ist jährlich zu wiederholen, während die Phosphatmenge für 2—3 Jahre hinreicht. Ein ganz besonderer Vortheil liegt in der Verwendung dieser Düngung für manche Wässerwiesen; bei solchen nämlich, die so hoch liegen, daß man sie nicht durch das viele Schlamm- und Sandtheile enthaltende Herbstwasser aufwässern darf, will man später der Vortheile der Wässerung nicht ganz verlustig gehen.

Von den Getreidearten lohnen also besonders die Kalidüngung Roggen, Weizen und Gerste, Hafer jedoch nicht in gleichem Maße. Man wird daher für erstere unter sonst

gleichen Verhältnissen 500—600 kg Kainit (und 80 kg Phosphorsäure) pro ha wählen, während für den Hafer 400 kg Kainit (und 60 kg Phosphorsäure) ausreichen würden. Auch hier läßt sich sehr wohl der Kainit durch Carnallit (130 Carnallit gleich 100 Kainit) ersetzen. Am sichersten tritt die Wirkung der Kali-Phosphat-Düngung in den leichteren Bodenarten hervor. Diese sind aber besonders das Gebiet des Roggens, und gerade deswegen sind bei dieser Fruchtart die Erfolge der Staßfurter Salze so glänzend gewesen. Den anspruchsvollen Weizen bringt man ja auf die besseren Bodenarten, die dazu im besten Düngungszustande stehen, und da ist es klar, daß man mit den bisherigen Kalidüngungsversuchen zu einem wenig ermutigenden Resultat gekommen ist. Gleichwohl wird die Sache bei Moorboden anders liegen und auch für solche Wirtschaften, die mit einem Kalibezug arbeiten, (starker Zuckerrüben- und Kartoffelverkauf) wird bald in den besten Böden ein Kalierfolg in Frage kommen. Das nämliche gilt von der Gerste. Auch sie geräth am besten in kräftigen Boden, in alter Kraft. Die praktischen Erfolge mit Kalisalzen sind spärlich, da überdies einer guten Braugerste der salinarme Moorboden, weil sie hier gar zu leicht lagert verschlossen ist.

Lupinen, die Kinder des leichten Bodens, zeigen unter dem Einfluß der Kalidüngung ein üppiges Wachstum, und ihre Hauptwirkung, die Stickstoffaufnahme und dadurch die Entwicklung der Nachfrucht fördernde Kraft offenbart sich hier am schlagendsten. Es ist schlechthin ein Fehler, Lupinen ohne Kalidüngung zu bauen, lupinunfähige Felder werden oft wieder dadurch lupinenfähig gemacht. Die Mergelkrankheit der Lupinen ist durch die Kalidüngung mit Sicherheit zu heben. Sehr wohl kann auch hier Kainit durch Carnallit ersetzt werden; man verwendet 400—500 kg Kainit bezw. 600—700 kg Carnallit pro ha.

Die sonstigen Leguminosen, Erbsen, Bohnen, Wickeln, Kleearten, Serradella, Stachelginsten verhalten sich wie die Lupinen, nur mit dem Unterschiede, daß sie sich dankbar für Phosphorsäure (60—70 kg pro ha in Form von Thomasschlacke) zeigen, wogegen man bei der Lupine noch nicht den geringsten Erfolg aufzuweisen hat.

Kartoffeln erfordern viel Kali zu ihrem Wachstum, doch besitzen sie ein bedeutendes Aufnahmevermögen für diesen Nährstoff. Immerhin benötigen sie bei den riesigen Ernten, die man heute mit diesem Knollengewächs macht, selbst bei Stallmistdüngung eine Zugabe an Kali. Dabei ist aber wohl die Wirkung der chlorhaltigen Rohsalze zu beachten, daß sie nämlich den Stärkegehalt der Kartoffel im Verhältnis ihres Chlorgehaltes erniedrigen. Für Futterzwecke bestimmte Kartoffeln dürfen dreist mit rohen Salzen gebüet werden, hier kommt ja der Stärkegehalt nicht in Betracht, ja die Kartoffeln sollen hierdurch an Haltbarkeit gewinnen. Für Brennereizwecke und die Stärkefabrikation dürfen die rohen Salze auf keinen Fall direkt zu den Kartoffeln

gegeben werden; eine frühzeitige Anwendung, selbst z. B. im August des Vorjahres, beseitigt die Stärkedepression nur zu etwa  $\frac{2}{3}$ . Auch wird die Schwachhaftigkeit der Speisekartoffeln durch den Chlorgehalt der rohen Salze bei direkter Darreichung vermindert, dagegen hat man bei der Düngung der Vorfrucht mit den rohen Salzen bei der Kartoffel niemals Nachtheile zu verzeichnen gehabt. Man kann also auch bei der Kartoffel die billigen Salze in der Wirtschaft gebrauchen; ja es wäre ein Fehler, den Kartoffelbau auf die theuern, gereinigten Salze zu stützen.

Futterrüben haben wohl ein großes Aneignungsvermögen für Kali, aber sie brauchen bei hohem Ertrage kolossale Mengen. Im Sande zumal sollten sie neben der Stallmistgabe nie ohne Kalizufuhr angebaut werden. Da bei dieser Futterpflanze die Erzeugung von Zucker Nebensache ist, so ist hier die direkte Anwendung der rohen Salze wohl zukünftig.

Auch die Zuckerrübe braucht als eine Kohlehydratpflanze viel Kali, sie ist aber im Stande, den natürlichen Kaligehalt des Bodens gut auszunützen. In den besten Böden, wo sie bisher nur angebaut wurde, wo ihr der beste Stand in der Fruchtfolge gegeben wurde, ist die Frage der Kalizufuhr für sie keine brennende. Aber anders zeigt sich die Sache auf leichteren Lagen, sowie auf dem Moor, denn auf solche Böden hat man in neuerer Zeit den Zuckerrübenbau mit Vortheil verpflanzt. Es ist klar, daß man hier für eine Zufuhr und einen Ersatz des Kali strenge zu sorgen hat. Da aber die Zuckerrübe noch empfindlicher gegen die Wirkung der rohen Salze als die Kartoffel ist, so ist die Zufuhrung des billigen Salzmaterials zur direkten Düngung zu vermeiden. Man faßt zu diesem Zweck die Düngung der Vorfrüchte ins Auge und führt, um sich eines genügenden Kalivorrathes sicher zu sein, direkt eine gewisse Menge reiner Kalisalze zu. Dabei sei nebenbei bemerkt, daß alle diese Hackfrüchte, Futterrüben, Zuckerrüben und Kartoffeln auf leichtem Boden neben Kali nie ohne Phosphat angebaut werden dürfen.

Der Mais gilt in unsern Breiten jetzt vornehmlich als Grünfütterpflanze. Er stellt hohe Ansprüche an den Boden, sowohl an Stickstoff, Phosphorsäure und auch an Kali. Man baut ihn ja auch in frischer Düngung an und befährt das Land obendrein gut mit Jauche. So konnte der Erfolg einer Kalizufuhr noch nicht ausreichend erhärtet werden, aber keinem Zweifel kann es unterliegen, daß dem Mais auf leichtem Boden, wie auf dem Moor, wo er eine vorzügliche Stätte findet, eine Kalizufuhr ebenso nothwendig ist, als den Futterrüben, da wir ja den Kaligehalt beider Ernten als ziemlich gleich entdecken.

Der Weinstock und vornehmlich der Tabak sind sehr kalireiche Pflanzen. Aber ihre Ernteprodukte sind sehr empfindlich gegen die Chloralze; und da ihre Produkte nur nach Qualität bewertet werden, so muß man bei Kalidüngung nur an die gereinigten theuren Salze denken.

Die Gespinnstpflanzen Lein und Hanf werden allerdings in gartenmäßig bereitetem Lande angebaut, aber der leichte Boden sagt ihnen besonders zu. Da kann allerdings die Kalifrage erwogen werden, und in der That erzeugt das Kali eine äußerst feine und haltbare Gespinnstfaser, eine einseitige Kaligabe erhöhte sogar einseitig den Ertrag an Faser, während die Körnerernte im Verhältniß zurückging. Am allermeisten haben sich bei diesen Gespinnstpflanzen die chlorhaltigen Salze bewährt, bei allen Versuchen zeigten sie sich den reinen Kalisalzen überlegen, wie man ja schon seit langem die günstige Wirkung des Kochsalzes für Lein kennt.

Für Gartengewächse ist eine Kaligabe sehr an-

gemessen, besonders auf sandigem Boden zeigt sich eine vollkommen sichere Wirkung. Spargel, welcher besonders wohlschmeckend nach Kalisalzen wird, Sellerie, die Kohlarten müssen sich zum Vortheil verändern, Charakteristiren sie sich doch in der Asche sehr als kalihaltig. Eine Erhöhung des Ertrages tritt durch Kalidüngung allein nicht immer ein, wohl aber wenn daneben Chilisalpeter gegeben wird. Man rechnet im Garten als die normale Menge 1000 kg Salz neben 600 kg Chili auf die effektive Fläche des beplanzten Terrains pro Hektar.

Aber eine unparteiische Beschreibung über die Erfahrungen auf dem Gebiete der Kalisalzverwendung hat auch die Aufgabe, entstandene Einwendungen gegen dieselbe zu bringen. Es sind nur wenige Stimmen, die nicht in das absolute Lob der Kalisalze einstimmen, denen auf nämllichem Gebiet wieder mit entgegengesetzten Erfahrungen widersprochen wird. Es betrifft die Schwachhaftigkeit des Wiesenfutters; der rühmlichst bekannte Landwirth Schirmer, Neuhaus erwähnt (Märker S. 108), daß nicht nur in seiner Wirtschaft, sondern auch erfahrungsgemäß in vielen andern festgestellt sei, daß das schön gewachsene prächtige Futter seit der Kalianwendung weniger gern von den Thieren gefressen werde. Jedenfalls steht man hier vor einer noch nicht ganz aufgeklärten Streitfrage. Die Untersuchungen betreffenden Heues ergaben das Resultat, daß es in seinen Bestandtheilen normal zusammengesetzt sei, nur ein etwas größerer Gehalt an stickstoffhaltigen Nichteisweißkörpern machte sich geltend. In keinem Fall kann nun der Nachtheil direkt in Bestandtheilen der Kalisalze bezw. des mitverwendeten Thomasmehles gefunden werden. Wahrscheinlich ist es eine zu schnelle Entwicklung, ein zu üppiges Wachsthum, welches unter Umständen diese Unschwachhaftigkeit hervorbringt, die sich vielleicht verliert, wenn man derartige Gräser besser ausreifen läßt. Indessen lassen wir bloß die Thatfachen reden, so sind diese befremdenden Wirkungen der Kalisalze nicht in überwiegender Zahl zu Tage getreten. Dazu sind die sonstigen Vorteile der zweckmäßigen Kaliverwendung so groß, daß man sich am geeigneten Ort nicht von der Ausführung der Kalidüngung abhalten lassen soll.

Um nun das Bild von der Wirksamkeit der Kalisalze vollständig zu machen, sei noch auf etwas hingewiesen, auf die Conservirung des Stalldüngers. Der rationelle Landwirth weiß, wie viel Werthe der Landwirthschaft durch unachtsame Behandlung des Mistes verloren gehen. Der Dünger, sich selbst überlassen, verrottet, die wirksamen stickstoffhaltigen Bestandtheile werden durch Bacterien zerlegt, die Endprodukte dieses Vorganges gehen als Ammoniak und Stickstoff in die Luft. Dem sucht man nun zu begegnen, daß man die Zerlegungsprodukte, vornehmlich Ammoniak, zurückhält. Durch phosphorsäurehaltige Mittel bezweckt man dies, die Zerlegung des Düngers an sich wird durch sie nicht zurückgehalten; für den kältern Lehm und Thonboden, dem es vor allem an Phosphorsäure fehlt, hat man einen sofort wirksamen Dünger.

Oder man sucht bei der Conservirung des Stalldüngers direkt der Zerlegung entgegenzutreten; das geschieht am weitgehendsten durch Zufügung von Kalisalzen, man pöfelt den Mist geradezu ein. Der Dünger behält so am längsten sein frisches Aussehen, und der Thätigkeit des überhitzigen Sandbodens wird entgegengewirkt. Da nun in Sandwirthschaften der in größter Menge zuzuführende Nährstoff das Kali ist, so hat man durch die Kaliconservirung zwei Vortheile: mittelst der Kalizufuhr wird zweckmäßiger Dünger producirt. Man stellt dabei die Regel auf, da man zur Erzeugung höchster Ernten mit einem Nährstoffüberschuß arbeiten muß, den Saaten so viel Kali in direkter Form zuzuführen, als in ihren Aschen-

mengen enthalten ist, und den Uebersuß durch die Con-  
servirung des Düngers zu vermitteln.

So bilden denn die Salzlager des Magdeburger  
Beckens einen wahren Schatz für die deutsche Landwirth-  
schaft. Namentlich da, wo der Boden von Natur aus nicht  
so reichlich gesegnet ist, offenbaren sie ihre Wirkungen so,  
daß Moor und Sand ohne dieselben gar nicht rationell  
bebauet werden könnten. Gänzlich unabhängig sind wir in

Deutschland in Bezug auf das Kali vom Ausland, denn  
die Staßfurter Lager sind schier unermesslich und überall  
stößt der Erdborner in der norddeutschen Tiefebene in der  
Tiefe auf Salz. Es verdient daher volle Anerkennung,  
wenn die Düngerabtheilung der „Deutschen Landwirths-  
schafts-Gesellschaft“ sich zur Aufgabe gemacht hat, der Ver-  
wendung der Kalisalze weiteste Verbreitung zu schaffen.  
Herbst.

## Mittheilungen aus der Praxis.

— Ueber die Brauchbarkeit der zu Winterdeckungen be-  
nutzten Stoffe. Von Dr. Rud. A. Derbold, Direktor der  
Pflanzenphysiologischen Versuchsanstalt in Geisenheim.

Zu der letzten Versammlung des Rheingauer Vereins für  
Obst-, Wein- und Gartenbau gelegentlich der Rosenausstellung  
in Biebrich a. Rh. war die Frage nach der zweckmäßigsten Winter-  
deckung der Rosen Gegenstand einer weitgehenden Erörterung.  
Die Ansichten der Praktiker gingen darüber, welches Deckungs-  
mittel das beste sei, recht weit auseinander. Der eine glaubte  
dem seit lange gebräuchlichen einfachen Einlegen der Rosen in Erde  
immer noch den Vorzug geben zu müssen, der andere bettete seine  
Pflanze zuerst zwischen zwei Fichtenzweige, um sie dann mit  
Erde zu überschütten, der dritte empfahl ein Einlegen der herab-  
gebogenen Kronen in trockene Fichtennadeln und ein vierter endlich  
bedeckte einem bisher noch wenig angewendeten Deckungsmittel, dem  
Torf, das Wort. Das früher wohl ebenfalls angewandte Mulch  
allein schien (wenigstens so lange ich anwesend war) keine Ver-  
sicherung zu finden.

Ich glaube durch einige theoretische Ueberlegungen einige  
Klärung in die bei dieser Gelegenheit gehörten, verschiedenen An-  
sichten bringen zu können, und vielleicht hören die Praktiker noch  
nachträglich an, was sich vom wissenschaftlichen Standpunkte aus  
über die beregte Frage und den Werth der einzelnen Deckungs-  
mittel sagen läßt.

Eine gute Winterdeckung muß zwei Bedingungen erfüllen: sie  
muß erstens die Pflanzen gegen die Kältewirkungen schützen, denn  
hierin besteht ja ihr Zweck; sie muß zweitens aber auch das Leben  
der Pflanze nicht ungünstig beeinflussen.

Die erste Anforderung erfüllen, glaube ich, alle die angeführten  
Deckungsmittel. Es könnte sich hierbei höchstens um ein Mehr  
oder Weniger des zum Schutze nöthigen Materials handeln. Wenn  
unter 20 cm Erdddeckung die Pflanzen noch erriren, so muß man  
sie eben das nächste Jahr 30 cm dick überdecken und so entsprechend  
für alle anderen Stoffe.

Es handelt sich also nur darum, dasjenige Deckungsmittel  
ausfindig zu machen, das der zweiten oben genannten An-  
forderung am besten entspricht. Für das Leben der Pflanze ist  
aber wiederum zweierlei nöthig. Letztere bedarf auch unter der  
Winterdecke der Luft, aber nicht um abtrocknen, sondern vornehmlich  
um atmen zu können. Sie muß aber ferner, wie in der Verjammlung  
auch betont wurde, vor Fäulnis behütet werden. Von beiden  
Bedingungen scheint mir die letztere die bei weitem maßgebendere  
zu sein. Denn Athmungsluft dürfte auch in jedem der in Rede  
stehenden Deckungsmittel, sofern es locker liegt, selbst im nassesten  
Zustande genügend vorhanden sein; findet doch selbst in dem  
eben vom Regen begossenen, festen Erdboden noch genügende  
Luftzirkulation statt, so daß die Wurzeln unserer Pflanzen darin  
leben können.

Die Praktiker freilich wollen mit dem Luftlegen der ein-  
gedeckten Pflanzen noch einen andern Zweck erreichen. Sie suchen  
damit der Feuchtigkeit vorzubeugen, welche sie für den Haupt-  
anlaß der Fäulnis halten. Es ist jedoch zu bemerken, daß letztere  
nur indirekt durch erstere herbeigeführt wird. Wo Fäulnis ein-  
tritt, da sind kleine Lebewesen die Ursache des Zerfalles des  
Wachsthum und die Thätigkeit dieser beunruhigt oder ermöglicht,  
beeinflusst sie auch die Fäulnis. Wenn es umgekehrt gelingt, jene  
Lebewesen fern- oder doch zurückzubehalten, ist diese umgekehrtlich.

Es giebt nun kein Deckungsmittel, welches in einem feuchten  
Winter nicht wenigstens zeitweise so von Feuchtigkeit durchtränkt  
wäre, daß ein Wachstum der Fäulniserreger möglich wäre. Es  
ist daher auch undenkbar, daß man durch die Auswahl reich  
trockener Stoffe allein eine gute Deckung herbeiführen kann.  
In verhältnismäßig trockenen Wintern wird man mit solchen  
Theilweise gute Ergebnisse erzielen; in Wintern mit lang anhaltendem  
Thau- und Regenwetter werden sie sich dagegen nicht bewähren. Ein  
Deckungsmittel dagegen, welches, ob feucht, ob trocken, seiner  
chemischen Natur nach das Wachstum der Fäulniserreger hindert

oder wenigstens hemmt, wird jederzeit von gutem Erfolge begleitet  
sein.

Torf oder Stroh bieten nun, genügende Feuchtigkeit voraus-  
gesetzt, einen sehr guten Entwicklungsboden für jene kleinen Wesen.  
Sie dürften also in nassen Wintern stets vertragen. Erde ist je  
nach ihrer Zusammenetzung bald mehr, bald weniger günstig für  
das Auftreten von Fäulnis-Erregern. Ein humusreicher, stark  
gedüngter Gartenboden wird diese leichter wuchern lassen, als  
ein leichter Sandboden. In letzterem wird man vielleicht in  
demselben Winter gute Erfahrungen machen, in welchem erlicher  
ungünstige Ergebnisse liefert. Was für den Sandboden gilt,  
wird mehr oder weniger auch für Asche und zerkleinerte Schlacke  
zutreffen.

Torf und Fichtennadeln dagegen sind erfahrungsgemäß beibe  
sehr ungünstige Nährboden für Pilze und Bakterien. Der Torf  
hindert deren Wachstum wahrscheinlich durch seinen Reichthum  
an Huminsäuren, die Fichtennadeln dagegen durch ihren Vor-  
gehalt. Es ist ja eine für jedermann bekannte Sache, wie viel  
schwerer die Nadeln eines Fichtenwaldes gegenüber der Laub-  
streu eines Buchenwaldes vermodert, und es ist ebenso augen-  
fällig, wie lange der Torf sich ohne Fäulnis erhalten hat. Auf  
der fäulniswidrigen Beschaffenheit des Nadelholzes beruht daher  
offenbar auch die ausgedehnte Anwendung von Fichtennadeln zu  
Deckungen. Es wäre sonst nicht einzusehen, warum nicht andere  
immergrüne Gewächse mit gleichem Erfolge verwendet werden  
könnten.

Von dem theoretischen Standpunkte betrachtet, dürfen also  
Fichten-Nadeln und Torf allen andern genannten Deckungsmitteln  
vorzuziehen sein. Sie werden sich in allen Fällen bewähren, während  
die andern Stoffe bald von günstigem bald von weniger günstigen  
Erfolgen begleitet sein müssen. Ich glaube, daß sich aus dem Gesag-  
ten die Verschiedenheit in den Erfahrungen der Praktiker erklären  
läßt.

— Lebensfähigkeit der Milzbrandsporen. Bekanntlich ist  
der Milzbrand (Anthrax) eine Infectionskrankheit, d. h. er entsteht  
dadurch, daß eigenartige, giftig wirkende Organismen auf irgend  
einem Wege in den thierischen Körper gelangen und sich dort  
selbstständig, meist in ungeheurer Menge vermehren. Diese  
Organismen sind pathogene Spaltpilze. Sie sind zuerst von  
Bolle (1849/50) gesehen worden, der beweist aber, daß diese  
Bacillen die Erreger des Milzbrandes sind und nicht irgend ein  
Gift, wurde erst in neuerer Zeit durch einige berühmte Forscher,  
von denen wir hier nur Koch und Pasteur nennen wollen, erbracht.  
Die Bacillen haben die Form von Stäbchen, sind ca. 0,007 mm  
lang und von beinahe unmerkbarer geringer Breite. Kommen die-  
selben in das Blut oder die Gewebssäfte von lebenden Thieren, so  
pflanzen sie sich mit großer Schnelligkeit fort und zwar durch  
Verlängerung oder Quertheilung. Sporen bilden die Bacillen  
im lebenden Thierkörper wahrscheinlich nicht, wohl aber geschieht  
dies im Blute todtler Thiere, im freiliegenden oder nur mangelhaft  
vergrabenen Kadaver, auch außerhalb des Körpers im Boden,  
Dünger etc.

Interessant ist nun die von Koch beobachtete Thatsache, daß  
die Bacillen eine nur geringe, die Dauerformen hingegen eine  
ganz bedeutende zähe Lebensfähigkeit besitzen. Durch Trocknen  
an der Luft verlieren in Flüssigkeiten (in dünnen Schichten)  
die Bacillen schon nach 12-30 Stunden, in Fleisch oder Wänten  
nach 4-6 Wochen ihre giftigen Eigenschaften, die Sporen hin-  
gegen geben selbst durch jahrelanges Trodnenliegen nicht zu  
Grunde.

Vor vier Jahren hatte der genannte Forscher an einigen  
Seidenraupen Milzbrandsporen abtrocknen lassen und dieselben  
möglichst trocken aufbewahrt. Im vergangenen Sommer wurde  
mit einer kleinen Menge davon eine Maus geimpft; schon nach  
30 Stunden war dieselbe todt und die Untersuchung ergab ein-  
vollkommene Milzbrandinfection durch den ganzen Körper hindurch.  
Diese Eigenschaften der Milzbrandsporen stellten uns zu

vorsichtiger Aufmerksamkeit. Wie viele Fälle sind schon vor gekommen, daß in einer Wirthschaft urplötzlich der Mißbrand ausbrach, ohne daß man sich die Art und Weise der Infection zu erklären vermochte. Schließlich stellte es sich heraus, daß entweder Futter von einem Blase, in dem vor einigen Jahren Mißbrandkadaver verpackt worden waren, den Thieren vorgelegt worden war, oder man hatte Erde von einem solchen Orte in den Stall gefahren, oder dieselbe zum Bewerfen von Futterrüben oder Schmelzmieten benutzte u. s. w.

Es geht aus diesen wenigen Beispielen zur Genüge hervor, daß bei dem Begraben von Mißbrandkadavern die peinlichste Vorsicht angewendet werden muß. Man verscharrt ein an dieser Krankheit zu Grunde gegangenes Thier so schnell als möglich, um die Bildung der gefährlichen Dauerformen hintanzubehalten. Das Abhäuten darf nicht gestattet werden, auch das Zertheilen des Kadavers in einzelne Theile ist zu vermeiden, da durch die blutigen Abgänge sehr leicht die Ansteckung geschieht. Die Grube sei nicht zu flach, sondern 2-2 1/2 m tief. Außerdem überschütte man den Kadaver vor dem Zudecken mit einer reichlichen Menge Kalk. Kleinere Thiere, z. B. Schafe, kann man auch vorher in einem Kessel mit Schwefelsäure behandeln.

Die Beobachtung der bei Mißbrandfällen gebotenen Vorsichtsmaßregeln muß sich jeder praktische Landwirth zur unabwiesbaren Pflicht machen, will er sich und andere vor großem Schaden bewahren.

**Das Dreschen der Trauergerste.** Es ist wohl jedem Gerstenbauer bekannt, daß zur Malzbereitung ein Material gehört, das vor allem gleichmäßig und sauber auskeimt. Dem Brauer wiegt diese Eigenschaft schwer, er betrachtet sich sorgfältig die Waare und legt für solche, die seinen Ansprüchen nicht genügt, einen niedern Preis an. Mit Recht, denn zu einem bestimmten Reizpunkt muß das Wachsen des Malzes unterbrochen werden, um die höchste Buderausbeute zu haben. Sind nun die Körner nicht gleichmäßig im Keimen, so tritt für den Mäher jederzeit ein Verlust ein. Unterbricht er die Keimung, wenn die ersten Körner in dem richtigen Stadium sind, dann hat die Diastase der nachkommenden noch nicht gewirkt. Will er den günstigsten Zeitpunkt für die letzten abwarten, so hat sich der gebildete Buder der früh keimenden in dem grünen Keimling in für die Bierbereitung wertlose Wachstumsproducte umgeseht. Gleichmäßige Körner sind also die erste Vorbedingung für ein gleichmäßiges Ausstoßen der Gerste und man strebt allgemein von Seiten der Landwirthe auch danach.

Aber ein anderer Fehler der Trauergerste wird oft übersehen, welcher durch unvorsichtiges Dreschen entsteht. Empfindlich ist die Gerste ja immer beim Lagern, zumal wenn man Zweiwüchsigkeit hat. Wenn sie nicht ganz ausgerechnet trocken ist, zieht in der Scheune die ganze Masse wieder an. Man will doch stets so rein als möglich ausdreschen, entdeckt man nun noch einige kleine Rümmerkörner im Stroh, so läßt man den Drechsmantel der Maschine eng und enger stellen. Hierdurch werden wohl die letzten Reste der schlechten Körner gewonnen, aber viele der besten werden angeschlagen, und die Gerste hat zum Mälzen einen Winderwerth. Die verletzten Körner bilden in dem feuchten Malzkeller einen guten Boden für den Ansatz von Schimmelpilzen, oder sie keimen zum Theil gar nicht aus. Daß dadurch die Güte des Malzquats beeinträchtigt wird, liegt auf der Hand, und es ist klar, daß dann die Malzfabrikanten darüber berechnigte Klagen führen. Der geschulte Käufer kann dann eine solche Waare nie für die beste ansehen. Schwerer aber noch wiegt dieser Uebelstand, daß man die gut ausgebildeten Körner, selbst wenn sie verletzt sind, nicht durch Sortiermaschinen ausscheiden kann, wie man es wohl den verklümmerten gegenüber vermag. Den Fehler also, den man durch ungewerkmäßiges Stellen der Drechmaschine macht, kann man nicht wieder gut machen. Es muß daher von vorn herein erzwungen werden, ob man das Ausdreschen bis zum Aushersten treiben will, welche Entscheidung aber dem Landwirth, der Qualitätswaare und höhere Preise erzielen will, nicht schwer fallen wird.

**— Eine grobe Verfälschung des Thomashosphatmehles.** Nach Mittheilung des Herrn Prof. Dr. König wird im Regb. Arnberg zur Zeit ein auffallend billiges Thomasmehl verkauft. Die Untersuchung ergab einen Gehalt an:

Phosphorsäure	16,14 %	Großmehl	0,48 %
Kohlensäure	14,60 "	Feinmehl	99,52 "

Der Gehalt an Phosphorsäure stimmt mit dem des Thomasmehles überein, dagegen mußte der Glühverlust des Materials (20,40%) sofort mißtraulich machen (Thomasmehl hat ja die Glühige durchgemacht und zeigt deswegen keinen Verlust). Und in der That, mit Salzsäure übergossen, braunte das Düngemittel

auf, Kohlenäure entwich, und im Thomasmehl kann dieses Gas nicht enthalten sein. Aber die Behandlung mit Wasser zeigte noch eine weitere Ursache des Glühverlustes. Die Masse trennte sich, ein röhrlörmiges Material setzte sich zu Boden, ein schwarz gefärbter Theil blieb größtentheils auf dem Wasser schwimmen. Das röhrlörmige Material ist nichts anderes, als ein Cylindrophosphat, die schwarze leichte Masse dagegen Steinphosphatamm- und die Feinmehlmasse erweist sich als ein Gemisch von 88 % Cylindrophosphat und ca. 17 % Kohlenstoffpulver.

Die Phosphorsäure dieses Cylindrophosphats ist aber nun wesentlich anderer Art: schwerlöslicher und darum minderwertiger, und es liegt hier offenbar eine Verfälschung vor. Da aber das Cylindrophosphat augenblicklich nach Deutschland eingeführt wird, so ist es möglich, daß dasselbe auch anderswo an den Mann gebracht werden soll. Deshalb Augen offen! Man lasse sich genau garantiren, was man zu kaufen wünscht, und nehme stets die Controle der Verjuchstation zu Hülfe; der kleine Wirth mache aber gemeinliche Sache mit seinem Collegen und schließe sich der Einkaufsgenossenschaft an, welche ihrerseits dann ihren Bedarf von der Centralgenossenschaft decken, die sich beim Einkauf der Produkte durch Garantie und Analyse sichert.

**— Zur Klauenheute.** Radikal acht Dänemark gegen diese Seuche vor. Im Folkething brachte am 10. October der Minister des Inneren eine Gesetzesvorlage ein, durch welche er ermächtigt wird, die augenblickliche Löschung des von Maul- und Klauenheute befallenen Viehes zu verfügen. Der Minister beantragte die Dringlichkeit. — Die Vorlage ist bereits vom Könige unterzeichnet worden.

Die Landwirtschaft des Inselreiches lernt sich in hohem Maße der staatlichen Pflege, und wie weit man es dort gebracht hat, erweist man daraus, daß Dänemark das einzige europäische Land ist, das in allen landwirthschaftlichen Erzeugnissen mehr ausführt als einführt. Besonders schöpft das Land aber aus der Viehzucht seinen Reichthum, die dänische Butter ist weltberühmt; in allen überreichen Ländern weiß sie sich durch ihre gleichbleibende Güte einzubürgern. Die dänische Regierung weiß, was sie hat und will auch davon nichts preisgeben. Zweifelsohne ist diese für die Landwirtschaft sehr einträgliche Maßregel dieser Einsicht entsprungen, die dominante Stellung im Welthandel betreffs der Viehprodukte zu behaupten.

Die Durchführung der Anordnung wird sicher in Dänemark von Erfolg gekrönt sein. Das kleine Land ist leicht zu überblicken, und das Glück der insularen Lage ermöglicht und erleichtert die Controle der einführenden Verkehrswege ungemessen, so nur dadurch läßt sich das scharfe Vorgehen des Ministers rechtfertigen und Dänemark kann binnen verhältnismäßig kurzer Zeit sagen: „Das Land ist seuchenfrei, die fortwauernde Güte unserer Viehprodukte ist von dieser Seite nicht mehr gefährdet!“

Andererseits liegt die Sache bei uns in Deutschland. Bei der erschreckend großen Ausdehnung, welche die Maul- und Klauenheute hier gewonnen hat, würden bei der Löschung Viehesummen verloren gehen, ohne eigentlich die Garantie des nachhaltigen Erfolges zu bieten. Wir wissen zwar, daß der Unfall der Maul- und Klauenheute auch bei uns vom Auslande hergekommen ist, und daß ein breiterer Bezug der Krankheit immer wieder von außen kommt; aber mittlerweile haben sich in Deutschland selbst Krankheitsherde entwickelt, wo die Seuche gar nicht ausstirbt, von wo sie zeitweise verschwiegen eine etwas vermehrte Ausdehnung nimmt und erst bei der mehr oder weniger Durchleuchtung ganzer Gegenden zur Kenntniß der öffentlichen Organe kommt. Zudem hängt Deutschland noch mit dem Auslande durch solche ausgedehnte Grenzen zusammen, daß eine Abschließung, wie sie sich die Theorie ausdenken kann, schier unmöglich ist.

Wir haben deshalb immer wieder bei uns im Kampfe gegen die Maul- und Klauenheute neben einer scharfen gesetzlichen Ueberwachung an den Gemeinstitten der Gemeindeorgane mit des einzelnen zu appelliren. Freilich müssen wir da auf eine radikale Tüchtigkeit der Seuche bis jetzt verzichten, denn der einzelne Seuchenthiere oft noch die gesetzlich vorgeschriebene Anzeige, weil er die augenblicklichen Nachteile seiner Wirthschaft nur im Auge hat.

Eine schlimme Lage freilich! Aber hoffen wir, daß die Viehbesitzer zu der Ansicht kommen, daß durch dieses Verhalten die Gesamtschädigung und damit auch ihre eigene eine größere wird. Energetische landwirthschaftliche Vereine wirken auch in dieser Beziehung sehr erfolgreich, das durch gemeinsames Vorgehen die Maul- und Klauenheute möglichst eingedämmt werde. Die Reichsregierung aber ihrerseits müßte dafür Sorge tragen, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn gegenüber strenge Grenzcontrolle stattfindet da es schon so oft nachgewiesen ist, daß nur aus diesen Ländern die Seuche herbeigekleppert wurde.